

FREIE BILDREDAKTEURE

DIE BALANCE ZWISCHEN JA UND NEIN

Gab es vor einem Jahrzehnt gerade mal ein bis zwei Dutzend freier Bildredakteure in Deutschland, so arbeiten heute schätzungsweise rund 100 Bildredakteure als Freiberufler. Aber genaue Zahlen kennt man nicht.

Mit wachsendem Angebot an Dienstleistern steigt zwar die Auswahl, aber auch die Qual der Wahl. Wie können Auftraggeber den, oder sagen hier wir besser, die Richtige finden? (Denn der Beruf des Bildredakteurs ist – na, nicht ganz – extrem wie bei den Hebammen – aber doch deutlich in weiblicher Hand.)

Ein Weg ist die Vermittlungsplattform Freie-Bildredakteure, die dieser Tage ihr fünfjähriges Jubiläum feierte. Mittlerweile können über die von Sybille Siemens gegründete „Arbeits-Agentur“ 36 freie Bildredakteure aus nahezu allen Teilen der Republik engagiert werden.

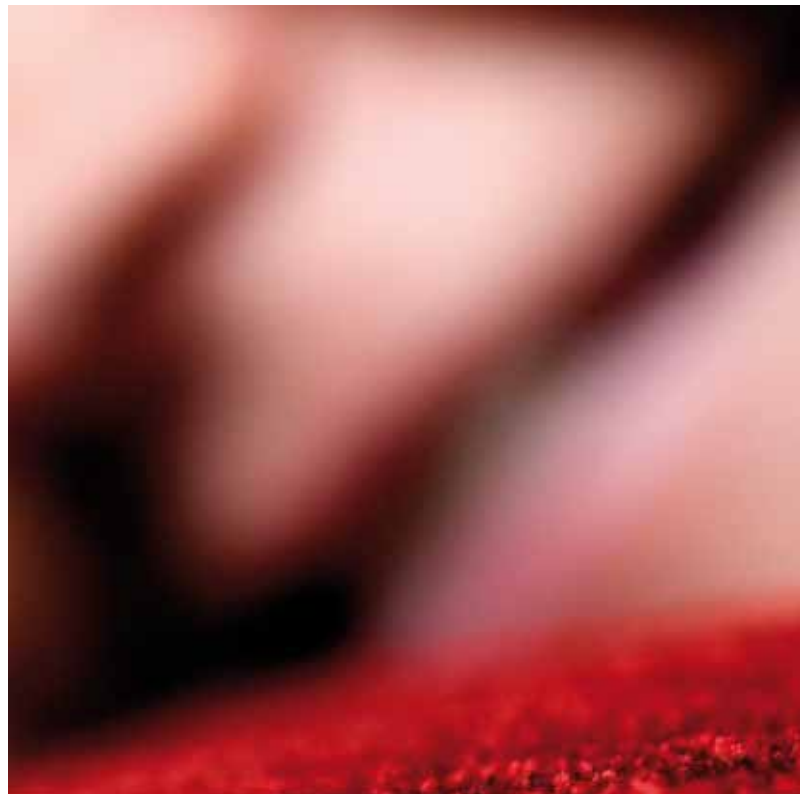
Wie aber steht es um den Beruf des Bildredakteurs? Woher kommen sie? Die Situation in der Medienbranche, gekennzeichnet von Verlagskonzentrationen, aber auch durch das Verschwinden vormals unabhängiger Bildagenturen, inspiriert manch qualifizierten Mitarbeiter dazu, sich selbstständig zu machen, sein Branchenknow-how und sein Wissen um Bilder und ihre Beschaffung unter eigener Regie zu vermarkten. So stammt das Gros der – großteils akademisch gebildeten – freien Redakteure auch aus dem Verlags- und Agenturbereich, man hat beim Fernsehen gearbeitet oder in Zeitungs- und Magazin-Redaktionen sein Handwerk erlernt. Aber wie sind die Arbeitsbedingungen der Freien? Sind sie gerne frei? Sorglos frei?

Mit Sybille Siemens, Helga Neuss und Martin Richter sprach Stefan Hartmann

PICTORIAL: Auffällig an der beruflichen Vita vieler freier Bildredakteure ist, dass sie zu Beginn ihrer Laufbahn zumeist festangestellt waren. Der Schritt in die Unabhängigkeit erfolgte dann erst später. Arbeiten Sie gerne als Freie? Finden Sie da Vorteile?

Helga Neuss: Ja, ich arbeite gerne als Freie und habe meinen Entschluss, in die

„Storm“ von Sabine Klem, einer Favoritin von Sybille Siemens



Selbständigkeit zu gehen, nicht bereut. Unabhängig war ich in diesen zehn Jahren allerdings nie – und bei Freiberuflern ist der Druck eher größer. Es wird ein hohes Maß an Flexibilität von uns Freien erwartet. Aber ich sehe das als einen der Vorteile. Wichtig ist wohl, für sich selbst eine gesunde Mischung aus ständiger Verfügbarkeit und Nein-Sagen zu finden.

Martin Richter: Für mich stellte sich die Frage nach einer Festanstellung bisher eigentlich nicht, da ich neben meiner Tätigkeit als Bildredakteur auch andere Projekte verfolge – wie eigene fotografische Projekte, Lehrtätigkeit an Schulen – für die ich festangestellt nicht die Zeit und die Flexibilität hätte.

Sybille Siemens: Frei zu arbeiten erfordert natürlich viel Selbstdisziplin und Ei-

genverantwortung, aber gerade deshalb hat mir das freie Arbeiten schon immer besser gefallen. Man sieht viel, hat verschiedenste Einsatzgebiete und dadurch natürlich auch viel Abwechslung im beruflichen Alltag. Natürlich haben wir Freie auch weniger Sicherheiten und müssen auch mal ungewisse Zeiten durchleben, wenn gerade wenig oder keine Aufträge reinkommen.

PICTORIAL: Die Controller der Auftraggeber haben lange schon erkannt: Bei den Bildern lässt sich sparen! Für Freie ist das ein Fluch und ein Segen zugleich. Feste Bildredaktionen werden verkleinert oder gar aufgelöst, die Aufträge nach Außen vergeben. Gleichzeitig aber steigt natürlich auch für Freie der Budget- und Kostendruck. Wie ist es, wird eher

Ihre Qualifikation als kreativer Bildredakteur genutzt – oder sind Sie immer häufiger nur Beschaffer?

Sybille Siemens: Diese Frage kann ich nicht so pauschal beantworten. Aus meiner Sicht geht die Entwicklung in beide Richtungen. Es gibt Redaktionen, die sehr stark am Budget sparen und damit auch qualitative Einbußen in Kauf nehmen. Ich sehe aber auch, dass in einigen Bereichen wieder eine Rückbesinnung zu guter Qualität stattfindet.

Billig kann eben manchmal auch teuer werden. Ein Bildredakteur ist ja nicht nur für schöne Bilder zuständig, sondern hat auch die rechtliche Situation im Blick, klärt die Honorare, macht die Preisverhandlungen. In der Regel spart sich ein Auftraggeber mit einem qualifizierten, erfahrenen Bildredakteur einiges, auch, wenn dieser mehr Honorar bekommt.

Helga Neuss: Sie fragen nach Kreativität? Ja, das hängt sehr von der Art des Auftrages und den Ansprüchen des Kunden ab. Manchmal ist durch eine Minimal-Budgetierung tatsächlich keine Kreativität mehr möglich. Dennoch kann ein erfahrener Bildredakteur sein Know-How einbringen, weil er in den Bilderfluten die kostengünstigen und dennoch effektvollen Motive zu finden weiß. Und damit sind wir wieder bei der Kreativität, eben in anderer Form.

Martin Richter: Ich arbeite beispielsweise für zwei sehr unterschiedliche Auftraggeber, die beides Fachpublikationen mit sehr speziellen Themen sind. Die schreibenden Kollegen hier sind Spezialisten auf ihrem Gebiet, denen ich als Bildredakteur in Punkto Fachwissen natürlich nicht das Wasser reichen kann. Ich muss mich bei Bildanfragen also häufig auf die Kenntnisse des Textredakteurs verlassen. Beide Auftraggeber erwarten von mir aber auch kreatives Mitarbeiten, wobei es bei dem einen eher auf Bildästhetik, bei dem anderen eher auf journalistisch-inhaltliches Denken ankommt.

Sybille Siemens



Helga Neuss



Martin Richter



PICTORIAL: Bild-Abonnements und Microstock werden von den klassischen Bildagenturen ja als Sargnägeln der traditionellen Bilderbranche verteuert. Aber wie sehen es die Redakteure? Greifen Sie bei Ihren Bildrecherchen auf diese Angebote zurück?

Sybille Siemens: Natürlich haben Microstock-Agenturen den Markt verändert. Aber ich habe das nicht nur negativ erlebt. Ich hatte auch schon Situationen, in denen ich gerade wegen der Möglichkeit, bestimmte Seiten günstiger zu bebildern, im Gegenzug die Chance hatte, für die prominenteren Seiten Fotoproduktionen zu beauftragen. Und das, obwohl das Gesamtbudget vielleicht klein war.

Martin Richter: Ich sehe das ähnlich. Abos und Microstock sind nicht wegzudenkende Bestandteile des Geschäfts. Das ist eine Entwicklung, die man verteuern kann, aber genauso kann man die Ablösung der analogen durch die digitale Fotografie beklagen oder die Krise der Printmedien im Zeitalter des Internets! Diese Entwicklungen haben alle miteinander zu tun – und dabei sowohl ihre Vor- als auch ihre Nachteile. Durch die Vielzahl der Möglichkeiten kommt es heutzutage stärker als je zuvor auf die ästhetischen, inhaltlichen und medialen Kontexte an, in denen Bilder eingesetzt werden. In diesem Zusammenhang haben selbstverständlich auch Abos und Microstock ihre Berechtigung.

PICTORIAL: Als erste oder eher als zweite bzw. dritte Wahl?

Helga Neuss: Recherchen im Billig-Anbieter-Segment sind für mich eher zweite Wahl, zumal sie die Kreativität eines Bildredakteurs nicht zwingend brauchen. Nur wenn das Budget des Auftrags sehr begrenzt ist, greife ich darauf zurück und versuche interessante und möglichst ‚neue‘ Motive zu finden.

Ansonsten sehe ich diese Dupletten quer durch alle Agenturen eher als lästig an. Vielleicht ein sehr hartes Urteil, aber mir geht durch diese Austauschbarkeit die ‚corporate identity‘ ziemlich verloren. Und gerade renommierte Verlage und Unternehmen sollten auch ihr Bild-Budget entsprechend pflegen.

Sybille Siemens: Als Freie bin ich abhängig von dem Budget, das mir der Kunde zur Verfügung stellt. Aber wenn ich die freie Wahl habe, greife ich eigentlich nur für kleine Meldungen zu Microstock-Material.

Martin Richter: Das kommt darauf an. Bei einem meiner Auftraggeber sind Abonnements sozusagen Voraussetzung für die bildredaktionelle Arbeit.

PICTORIAL: Ich möchte Sie nun nicht nach ihren persönlichen Tarifen fragen, aber: Wieviele Tage im Jahr muss ein freier Redakteur durchschnittlich voll ausgebucht sein, um sorglos über die Runden zu kommen?

Helga Neuss: Je mehr Tage, desto besser! (lacht) Nein, diese Frage kann ich nicht beantworten. Meine Arbeit als Redakteurin macht mir auch als ‚alter Hase‘ meistens so viel Spaß, dass ich mehr als nötig arbeite.

Martin Richter: Auskommen, Wohnort, familiäre Situation, Bedürfnisse sind bei jedem unterschiedlich ausgeprägt. Um in einer Großstadt wie Hamburg dem Lebensstandard nach zur Mittelschicht zu gehören, eine Familie zu ernähren und private Altersvorsorge zu leisten etc. ist man wohl besser das Jahr über voll ausgebucht. Ich denke allerdings, dass viele freie Bildredakteure mit weniger auskommen – auskommen müssen.

Sybille Siemens: Allgemein kann man aber sagen, dass zwar die Gehälter steigen, die Honorare für Freie aber nur ver-



Die Spezialisten für Tiere, Pflanzen, Wissenschaft, Medizin

OKAPIA

+49 69 / 94 34 40 0
info@okapia.de
www.okapia.de



einzel. Manche Redaktionen sind in zwischen wieder bereit, ihre Honorare anzupassen. Aber das sind längst nicht alle. Größere Leerlaufzeiten werden da schnell zur Zitterpartie.

PICTORIAL: Gilt eigentlich die Regel noch, dass die Bezahlung des Redakteurs stark vom Branchensegment abhängig ist? Früher lagen die Honorare bei Zeitschriftenverlagen höher als bei Buchverlagen. Werbeagenturen und Corporate-Auftraggeber galten als besonders beliebte Kunden.

Martin Richter: Nach meiner Erfahrung ist das ist wohl immer noch so.

Helga Neuss: Mein Eindruck geht in eine andere Richtung. Das hat sich in den letzten Jahren – verursacht auch durch die Medienkrisen – doch sehr geändert. Die Honorar-Grenzen zwischen den einzelnen Branchen sind fließender geworden. Bei Buchverlagen steht das Bild natürlich nicht im Vordergrund, dem zufolge sind da die Honorare eher niedrig. Aber auch in allen anderen Segmenten kommt man oft erst durch zähes Verhandeln zu einer angemessenen Bezahlung.

PICTORIAL: Wollen wir einen Blick über den germanischen Tellerrand werfen? In England, den USA und auch Frankreich gibt es engagierte Standesvereinigungen für Bildredakteure. Man trifft sich. Beim französischen Verband ANI beispielsweise werden auch Ausbildungsstandards definiert und vor allem Weiterbildungen organisiert. Nicht so in Deutschland. Hier stehen die Redakteure den geänderten Anforderungen der Medien – sprich: Audio-Slide-Shows, Video und Multimedia-Recherchen – eher einsam gegenüber.

„Paris Hotel“ von Miguel Ferraz, genannt von Martin Richter

„Souvenirs“ von Michael Hughes, einem Favoriten von Helga Neuss

Martin Richter: Stimmt! Ich denke es ist aber nur eine Frage der Zeit bis sich eine Organisation à la Freelens oder Freischreiber gründen wird. Wahrscheinlich muss dazu der Druck in der Medienlandschaft nur noch ein wenig stärker werden...

PICTORIAL: Wie bilden Sie sich weiter? Und: Rechnen sich diese Aufwendungen in der Praxis überhaupt?

Sybille Siemens: Die Weiterbildungsmaßnahmen sind in Deutschland oft recht teuer, daher ist es für Freie schwierig, auf Seminarangebote zurückzugreifen. Zumal man ja nicht nur die Kosten für das Seminar selbst hat, sondern auch einen Verdienstaustausch, da man in dieser Zeit ja nicht arbeiten kann.

In meiner Zeit als Bildredakteurin habe ich mir vieles selbst beigebracht. Habe mich in Leerlaufzeiten hingesezt und mich mit den Dingen beschäftigt, die für meinen Beruf notwendig waren. Ob das jetzt Computerprogramme waren, die ich mir genauer angesehen habe, oder Gerichtsurteile. Vieles habe ich mir auch von Freunden oder Kollegen zeigen lassen. Aber ich denke schon, dass es bestimmte Fortbildungsmaßnahmen gibt, die sich wirklich rechnen und die man unbedingt wahrnehmen sollte. Wie z.B. ein Rechteseminar, das sollte jeder als Basis gemacht haben. Gerade für Freie kann ein Fehler in diesem Bereich auch mal teuer werden.

Helga Neuss: Aber leider ist es – und das seit fast dreißig Jahren – immer noch so, dass der Bildredakteur in Bezug auf Aus- und Weiterbildung in Deutschland nahezu allein auf weiter Flur steht. Es gibt ja nicht einmal eine sogenannte „Berufsbeschreibung“, in der die Grundvoraussetzungen für diesen Beruf transparent gemacht würden. Aus meiner eigenen Erfahrung steht das Wort 'Redakteur' im Vordergrund und so war und ist Weiterbildung in jeder Richtung unerlässlich nach dem Motto: „Mitnehmen, was irgendwie passen könnte.“ Die Rentabilität zeigt sich allerdings oft-

mals erst viel später. Und solange in Deutschland keine Standards für ‚Redakteure in der Bildredaktion‘ festgelegt werden, wird sich daran wohl nichts ändern.

PICTORIAL: Die Frage ist ein wenig knifflig, aber ich mag sie mir nicht verkneifen: Wenn ich schon einen Hamburger, eine Schwäbin und eine Münchnerin vor mir habe. Gibt es fassbare Mentalitätsunterschiede zwischen Auftraggebern im Norden und im Süden? Ticken die irgendwie anders?

Helga Neuss: Mentalitätsunterschiede? Ja. Aber die habe ich nie als störend empfunden, im Gegenteil! Und nachdem Journalismus ja sowieso Grenzen überschreitend ist, gab es außer kleiner Sprachhürden keine wirklichen Probleme.

Sybille Siemens: Ich glaube die Arbeitsbedingungen sind in Deutschland überall gleich ... unterschiedlich. Einen Mentalitätsunterschied merkt man natürlich schon, aber ich finde nicht, dass der sich in Anforderungen an den Bildredakteur ausdrückt. Es ist mehr das zwischenmenschliche Miteinander, das sich unterscheidet. Unterschiede finde ich eher in den verschiedenen Genres. Vor allem was den Dresscode betrifft. Hier gibt es große Unterschiede, ob ich zu einer Modezeitschrift, in eine Werbeagentur, eine Wirtschaftspublikation oder zu einem Jugendmagazin gehe.

PICTORIAL: Von oben bis unten: Deutschland, einig Vaterland?

Sybille Siemens: Auf Agenturseite bemerke ich doch einen Mentalitätsunterschied zwischen Nord und Süd. Hier erlebe ich, dass in Hamburg beispielsweise viel mehr Wert auf persönlichen Kontakt gelegt wird. Nur über Telefon jemanden zu buchen, kommt dort weniger gut an als in München.

Ich werde dieses Jahr auch nach Hamburg reisen, da die Einladungen „mal auf eine Tasse Kaffee vorbeizuschauen“ in zwischen ein Level erreicht haben, das sich kaum ohne Koffein-Schock bewältigen lässt. Auch ist mir aufgefallen, dass die Redakteure in Hamburg meistens zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen werden. In München kommt das deutlich seltener vor. Da wird vielleicht nochmal kurz telefoniert, aber ansonsten soll der Redakteur einfach kommen...

PICTORIAL: Welcher Fotograf hat Sie in der letzten Zeit sehr beeindruckt?

Martin Richter: Miguel Ferraz
Sybille Siemens: Sabine Klem
Helga Neuss: Michael Hughes

